

So viel gute Lieder...

Mine Heimat

Wo de Ostseewellen trecken an den Strand, wo
de gele Ginster bleuht in´n Dünensand, wo de
Möwen schriegen, grell in´t Stormgebrus, –
da is mine Heimat, da bün ick tau Hus.

Well- und Wogenrunchen, wir min
Weigenlied, un de hogen Dünen, seg´n min
Kinnertied, seg´n uch mine Sehnsucht,
un min heit Begehr, in de Welt tau fleigen
öwer Land un Meer.

Woll het mi dat Leben dit Verlangen stillt, het
mi allens geben, wat min Herz erfüllt, allens is
verswunden, wat mi quält un drew, hev nu
Frieden funden, doch de Sehnsucht blew.

Sehnsucht na dat lütte, stille Inselland, wo de
Wellen trecken an den witten Strand, wo de
Möwen schriegen grell in´t Stormgebrus, –
denn da is min Heimat, da bün ick tau Hus.

Im schönsten Wiesengrunde

Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat
Haus; da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.
Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal!
Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.

Wie Teppich reich gewoben, steht mir die Flur
zur Schau; o Wunderbild, und oben des Him-
mels Blau. Dich mein stilles Tal grüß ich tau-
sendmal! O Wunderbild, und oben des
Himmels Blau.

Herab von sonn'ger Halde ein frischer Odem
zieht; es klingt aus nahem Walde der Vögel
Lied. Dich mein stilles Tal grüß ich tausendmal!
Es klingt aus nahem Walde der Vögel Lied.

Dat du min Leevsten büst

1. Dat du min Leevsten büst, dat du woll
weeßt. Kumm bi de Nacht, kumm bi de Nacht,
segg wo du heeßt; kumm bi de Nacht,
kumm bi de Nacht, segg wo du heeßt.

2. Kumm du üm Middernacht, kumm du Klock
een! Vader slöpt, Moder slöpt, ick slap aleen;
Vader slöpt, Moder slöpt, ick slap aleen.

3. Klopp an de Kammerdör, fat an de Klink!
Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind;
Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind.

4. Kummt denn de Morgenstund, kreiht de oll
Hahn. Leevster min Leevster min, denn mötst
du gahn! Leevster min Leevster min, denn
mötst du gahn!

5. Sachen den Gang henlank, lies mit de Klink!
Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind;
Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind.

Hoch auf dem gelben Wagen

1. Hoch auf dem gelben Wagen sitz ich beim Schwager vorn. Vorwärts die Rosse traben, lustig schmettert das Horn. Berge Täler und Auen, leuchtendes Ährengold, ich möcht in Ruhe gern schauen; aber der Wagen, der rollt.

2. Flöten hör ich und Geigen, lustiges Baßgebrumm, junges Volk im Reigen tanzt um die Linde herum. Wirbelnde Blätter im Winde, es jauchzt und lacht und tollt, ich bliebe so gern bei der Linde; aber der Wagen, der rollt.

3. Postillon in der Schenke füttert Rosse im Flug, schäumendes Gerstengetränke reicht uns der Wirt im Krug. Hinter den Fensterscheiben lacht ein Gesicht gar hold, ich möchte so gerne noch bleiben, aber der Wagen, der rollt.

Froh zu sein bedarf es wenig

Froh zu sein be -/ darf es wenig, /
und wer froh ist, / ist ein König.

Die Gedanken sind frei

1. Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten,
sie fliehen vorbei, wie nächtliche Schatten.

Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger
erschießen. Es bleibt dabei:

Die Gedanken sind frei.

2. Ich denke, was ich will und was mich erquik-
ket. Und das in der Still und wenn es sich
schicket. Mein Wunsch und Begehren kann
niemand mir wehren, wer weiß, was es sei?

Die Gedanken sind frei.

3. Ja fesselt man mich in finsternen Kerker, so
sind das doch nur vergebliche Werke. Denn
meine Gedanken zerreißen die Schranken und
Mauern entzwei. Die Gedanken sind frei.

4. Drum will ich auf immer den Sorgen
entsagen und will mich auch nimmer mit
Grillen mehr plagen. Man kann ja im Herzen
stets lachen und scherzen und denken dabei:
die Gedanken sind frei.

Der Lindenbaum

1. Am Brunnen vor dem Tore da steht ein
Lindenbaum, ich träumt in seinem Schatten so
manchen süßen Traum. Ich schnitt in seine
Rinde so manches liebe Wort. Es zog in Freud
und Leide zu ihm mich immerfort,
zu ihm mich immerfort.

2. Ich muß't' auch heute wandern vorbei in
tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkeln die
Augen zugemacht. Und seine Zweige
rauschten,
als riefen sie mir zu: Komm her zu mir, Geselle,
hier find'st du deine Ruh!

3. Die kalten Winde bliesen mir grad ins
Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich
wendete mich nicht. Nun bin ich manche
Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hör
ich's rauschen: du fändest Ruhe dort!

*„Der hebräische Ausdruck für Mut
ist „omnetz lev“.
Stärke des Herzens.“*

(Christina Brudereck)

Kein schöner Land in dieser Zeit

Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das
unsre weit und breit, wo wir uns finden wohl
unter Linden zur Abendzeit...

Da haben wir so manche Stund' gesessen wohl
in froher Rund' und taten singen; die Lieder
klingen im Eichengrund...

Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen so
viel hundertmal, Gott mag es schenken, Gott
mag es lenken, er hat die Gnad'...

Der Mond ist aufgegangen

Der Mond ist aufgegangen die goldnen
Sternlein prangen am Himmel hell und klar.
Der Wald steht schwarz und schweiget,
und aus den Wiesen steigt
der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille und in der Dämmerung
Hülle so traulich und so hold
als eine stille Kammer, wo ihr des Tages
Jammer verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund
und schön. So sind wohl manche Sachen,
die wir getrost belachen,
weil unsre Augen sie nicht sehn.

So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen
nieder; kalt ist der Abendhauch. Verschön uns,
Gott, mit Strafen und lass uns ruhig schlafen.
Und unsern kranken Nachbarn auch!

Dona nobis pacem

$\text{♩} = 120$

1. Stimme

2. Stimme

3. Stimme

1. Dona nobis pacem, pacem, do - na no-bis pa - cem. Do - na no-bis pacem,
pacem, dona nobis pacem. Do - na no - bis pacem, pacem, dona nobis pacem.